

## LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Der Oberbürgermeister  
Wirtschafts- und Umweltdezernat  
Agenda 21- und Nachhaltigkeitsbüro  
Trammplatz 2  
30159 Hannover

Telefon: (0511) 168-45078/-49838  
E-Mail: agenda21@hannover-stadt.de

Text  
Ingmar Vogelsang, Franziska Harstrick

v.i.S.d.R.  
Susanne Wildermann

Gestaltung  
EXNER DELUXE DESIGN, Hannover

Titelbild  
roth-cartoons.de

Fotos  
complize, krockenmitte, Francesca Schellhaas/photocase.de  
industrieblick, sima, Printemps. Ottilia, PhotoSG/fotolia.com

Druck  
xxxxxxx  
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Stand  
3. überarbeitete Auflage Juli 2019

### LANDGRABBING FÜR TIERFUTTER

Die häufig illegale und gewaltsame Aneignung von Land (englisch: Landgrabbing) sorgt für die Vertreibung armer Bevölkerung. Umweltzerstörung durch Monokulturen, massiver Pestizideinsatz und Regenwaldrodung sind weitere Nebeneffekte.

„Agrarkonzerne sichern sich zunehmend wichtige Wasser- und Landrechte. Sie bauen z. B. Getreide für Biosprit oder Futtermittel für den Export an. Oftmals bieten Regierungen Flächen feil, welche als unverkauft und ungenutzt gelten. Doch in den wenigsten Fällen liegt das Land tatsächlich brach; meist wird es von mittellosen Familien zum Anbau von Nahrungsmitteln verwendet. Diesen Kleinbauern und -bäuerinnen fehlt dann der Zugang zu Land und Wasser, um sich und ihre Familien zu versorgen. Ihr Grundrecht auf Nahrung wird verletzt.“<sup>2</sup>

„Auf die kleinbäuerliche Landwirtschaft, die Menschen vor Ort und die Umwelt hat der Soja-Boom äußerst negative, teils dramatische Auswirkungen. Der Soja-Modell basiert grundsätzlich auf Monokultur und Mechanisierung der Landwirtschaft. Der Anbau rentiert sich erst im großen Maßstab, da für genmanipulierte Samen, Pestizide und Technik hohe Kosten anfallen. Bauern werden in dem Soja-Modell praktisch überflüssig. Für 500 Hektar Soja-Anbau reicht eine Person zur Bewirtschaftung des Landes. Die Ausbreitung der Soja-Front hat permanent die erzwungene und teils offen gewaltsame Vertreibung der ländlichen und indigenen Bevölkerung zur Folge.“<sup>3</sup>

<sup>2</sup> <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/landgrabbing>

<sup>3</sup> <http://land-grabbing.de/triebkraefte/futtermittel/fallbeispiel-sojaproduktion-in-lateinamerika/>



### WAS TUN?

Eine wirklich ökologisch und sozial nachhaltige Fleischproduktion kann nur dann stattfinden, wenn der persönliche Konsum deutlich reduziert und so öfter vegetarisch gegessen wird. Dies ist auch gut für die eigene Gesundheit. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt eine Halbierung des Konsums auf maximal 110 Gramm Fleisch und Wurst pro Tag.

Viele klassische asiatische und mediterrane Gerichte sind traditionell fleischfrei. Pflanzliche Alternativen zu Wurst, Braten und Schnitzel gibt es mittlerweile in jedem Supermarkt. Und wenn es dann doch mal ein Stück Wurst oder Sonntagsbraten sein soll, dann möglichst aus artgerechter Tierhaltung mit Bio-Siegel. Dabei müssen Futtermittel lokal angebaut werden, der Einsatz von Medikamenten ist auf ein Minimum reduziert und eine naturnahe, tiergerechte Haltung muss gewährleistet sein. Hier braucht ebenfalls nicht mehr lange nach Bioläden gesucht zu werden und auch Supermärkte haben ihr Sortiment bereits erweitert.

Trotzdem können allein durch die Einschränkung des eigenen Fleischkonsums nicht alle Probleme beseitigt werden. **Es ist gesellschaftliches Engagement notwendig welches nachhaltige Lebensstile, eine regionale und ökologische Landwirtschaft sowie neue am Gemeinwohl orientierte Wirtschaftsformen möglich macht.**



## FLEISCH MACHT HUNGER

Verantwortung endet nicht am Tellerrand

## FLEISCH MACHT HUNGER

Die Intensivtierhaltung in Großanlagen boomt. Früher galt Fleisch als Nahrungsmittel für besondere Anlässe. Heute ist es nahezu täglich auf den Tellern zu finden. In Deutschland konzentriert sich die Fleischbranche im Wesentlichen in Niedersachsen und im nördlichen Nordrhein-Westfalen. Immer mehr Tiere werden unter industriellen Bedingungen gehalten. Insbesondere Schweine und Geflügel werden für diese Massentierhaltung gezüchtet.

Die sozialen und ökologischen Auswirkungen unseres Fleischkonsums sind vor allem im Globalen Süden zu spüren. Die Landeshauptstadt Hannover hat die Umsetzung der „Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung“ auf lokaler Ebene beschlossen. Die Globalen Nachhaltigkeitsziele der „Agenda 2030“ fordern auch zum Handeln im Globalen Norden auf. Entwicklungspolitik bedeutet deshalb, über den Tellerrand hinaus zu schauen und sich mit diesen Auswirkungen zu beschäftigen. Denn Verantwortung endet weder an der Stadtgrenze noch auf dem Teller.



## FLEISCHPRODUKTION UND EXPORT

Seit einigen Jahren stagniert der Fleischkonsum in Deutschland auf hohem Niveau, trotzdem steigt die Fleischproduktion weiter an. Dies macht sich auch im Preis bemerkbar: Für Schweinefleisch ist der Preis im Vergleich zu 1960 auf gut ein Fünftel gesunken.<sup>1</sup> Der Überschuss an produziertem Fleisch wird – von EU-Geldern gefördert – exportiert. Von 2007 bis 2017 stieg der Anteil des Exports um mehr als das Dreifache von 14 % auf 49 %.

Durch die selektive Nachfrage der Konsument\*innen – bei Geflügel zum Beispiel Brust und Keule – bleiben Reststücke. Diese werden – ebenfalls durch EU-Subventionen unterstützt – exportiert. 35 % dieser Exporte gehen nach West- und Zentralafrika. Dort können die einheimischen Kleinerzeuger\*innen mit den Preisen nicht konkurrieren. Armut und Massenabwanderung in die Städte sind die Folge. Dazu kommt, dass die Kühlung auf dem Weg zu den Verbraucher\*innen in Afrika oft unterbrochen wird, wodurch Krankheitserreger begünstigt werden. Gesundheitsprobleme bis hin zu Todesfällen sind die Folge.

<sup>1</sup> Der Preis für 1 Kilogramm Schweinefleisch sank von 1,27 % (1960) auf 0,28 % des durchschnittlichen monatlichen Netto-Verdienstes (2002) – [de.wikipedia.org/wiki/Fleischkonsum\\_in\\_Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Fleischkonsum_in_Deutschland)

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUM WEITERLESEN

„Fleisch: Vom Klimawandel und dem Tellerrand“ – Studien zum Fleischkonsum auf der Themenseite des WWF Deutschlands unter [www.wwf.de](http://www.wwf.de)

„Unser täglich Fleisch - Verletzungen des Arbeitsrechts in den brasilianischen Lieferketten von Supermarkt-Chicken Nuggets“ – zu finden auf den Seiten der Christlichen Initiative Romero unter [www.ci-romero.de](http://www.ci-romero.de)

„Landraub – Ackerland im Visier von Investoren“ – Themenseite des INKOTA-Netzwerks unter [www.inkota.de](http://www.inkota.de)

## FAIRE ARBEITSBEDINGUNGEN

Bei der Verarbeitung vom lebenden Tier bis hin zum Konsumprodukt herrschen auch in Deutschland häufig alles andere als faire Arbeitsbedingungen. Vielfach werden osteuropäische Leiharbeiter\*innen zu geringsten Löhnen und bei maximalsten Arbeitszeiten beschäftigt. Eine Gesetzesverschärfung im Jahr 2017 gegen diese Art der Dumpinglöhne konnte daran wenig ändern. Die Kontrollen, ob die arbeitsrechtlichen Vorschriften überhaupt eingehalten werden, wurden seitdem um die Hälfte reduziert.

## FLEISCHKONSUM UND KLIMAWANDEL

Die landwirtschaftliche Produktion ist für den Ausstoß von 11 % bis 14 % aller Treibhausgase verantwortlich. Ein großer Anteil ist dabei durch die Fleischproduktion bedingt. Damit haben wir durch die Änderung unserer Ernährung auch einen Einfluss auf die Freisetzung von Emissionen, die den Klimawandel beschleunigen.

Die durchschnittliche Ernährung in Deutschland setzt im Jahr ca. zwei Tonnen klimaschädliche Gase pro Person frei. Der größte Anteil nimmt dabei der Fleischkonsum mit 40 % ein, andere tierische Produkte (Milchprodukte oder Eier) werden mit 28 % veranschlagt und die restlichen 32 % entfallen auf die pflanzlichen Produkte.

Daher sind die CO<sub>2</sub>-Einsparung bei der Ernährung schon mit wenigen Umstellungen beachtlich. Wenn der Konsum tierischer Lebensmittel auf zweimal Fleisch und einmal Fisch in der Woche reduziert wird, kann der Ausstoß der klimaschädlichen Gase um ca. 30 % verringert werden. Eine Umstellung auf vegetarische Ernährung spart sogar ca. 50 %.

Durch die Umstellung der Ernährung kann so der eigene ökologische Fußabdruck um 10 % bis 20 % verkleinert werden.

## VERUNREINIGUNG VON LUFT UND BODEN

Durch Intensivtierhaltung und Biogasproduktion fallen bereits mehr als 190 Millionen Kubikmeter Gülle an, Tendenz steigend. Die Folgen sind Verunreinigung des Bodens und damit auch des aus dem Grundwasser gewonnenen Trinkwassers. Laut Berichten des Bundesamtes für Umweltschutz liegen bereits 18 % des Grundwassers über dem Schwellenwert von 50 Milligramm Nitrat je Liter. Das über das Trinkwasser aufgenommene Nitrat wird während der Verdauung in krebserregendes Nitrit umgewandelt. Die deshalb notwendige Reinigung des Grundwassers zahlen wir Verbraucher\*innen in Form von höheren Trinkwasserpreisen.

Zusätzlich entsteht Ammoniak durch die Zersetzung von Gülle, welches einen wesentlichen Anteil an der Entstehung von Feinstaub ausmacht. In einigen ländlichen Gemeinden mit Intensivtierhaltung liegt die Feinstaubbelastung daher teilweise auf Großstadtniveau.

Durch den immer noch ungebremsen Einsatz von Antibiotika in der Intensivtierhaltung kommt es darüber hinaus zu Resistenzen von Krankheitserregern. Mittelfristig kann dies auch für den Menschen gefährlich werden, wenn antibiotikaresistente Keime vom Tier auf den Menschen übertragen werden und so schwerheilbare Krankheiten auslösen.

## FUTTERMITTELIMPORT

Der Hunger nach Fleisch führt dazu, dass immer mehr Nahrungsmittel als Tierfutter verwendet werden. Für eine schnelle Fleischentwicklung sind eiweißreiche Futtermittel – namentlich Soja – notwendig. Weltweit werden 80 % bis 90 % des angebauten Sojas nur als Tierfutter verwendet. Der Anbau erfolgt in Monokulturen überwiegend im Globalen Süden und in den USA. Allein aus Brasilien werden über ein Drittel des in Deutschland verfütterten Sojas importiert. Die dafür notwendigen Flächen werden zum Teil illegal enteignet.

